Golgatha

Autor(en): **Linberg, Irma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
19. März
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

Golgatha.

Von Irma Linberg.

Das ganze Leben ist ein Weg nach Golgatha:
Wohin du dich gewandt, dein Kreuz steht immer da
Und raget schwarz und steil in Wolken blutigrot,
Verheißend bittre Pein und einen Tod.

Und ob dein Weg geführt durch hellen Sonnenglanz,
In deinen Haaren hing der scharfe Dornenkranz.
Du ringst mit deiner Not, mit allem Erdenweh —
Das ganze Leben ist nur ein Gethsemane.

Doch einst, wenn stumm verlosch des Tages letzter Strahl
Sehnst du dich nach dem Kreuz — dort endet deine Qual,
Gar mancher, dem zu wild gebraust des Lebens Lied,
Dort neigte er sein müdes Antlitz und verschied.

Und alles deckt die Nacht — nur Sterne niederschaun . . .
Verschwendet hast du Liebe, Hoffnung und Vertraun —
Nun bist du doch am Ziel. Was war, ist nicht mehr da:
Sie ist erreicht, die Friedensstätte Golgatha.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München. 12

In diesen Tagen begann der Sommer, der sich danach bis tief in den Herbst zu einer Gebärde auswuchs, als wären die Wolken nur da, am Morgen und Abend sanft zu verschweben. Tag für Tag kam seine Sonne über die Erde, einmal mit aller Nässe aufzuräumen, die sich in den Schlüften versteckte.

Jetzt weiß ich, warum du so braun geworden bist in deinem Tessin! scherzte der Doktor, dem sein weißer Staubmantel zu heiß wurde, und der sein redliches Teil schwitzte. Du hast deine Heimat mit herüber gebracht! fiel ihm danach noch ein. Und am fünften Abend, daß der blaue Himmel dem heißen Gestirn alle Freiheit gegeben hatte, jedem Ding seinen Schatten hart zu umreißen, wollte er noch eine Stunde hinauf über den Sattel fahren.

Da oben rotten sich abends die Reste der kühlen Lüfte zusammen; die wollen wir auseinander und in die Täler hinab jagen! sagte er mit einer von den poetischen Wendungen, die seinem Uebermut neuerdings geläufig waren.

Aber Margherita sah ihn nur eine Weile mit Augen an, die sich auf vieles besannen: Mußt du immer im Wagen sitzen? lächelte sie: Du warst doch schon in Brunnen und Gersau heute!

Ich dachte deinetwegen! gab der Doktor zögernd zurück, enttäuscht über ihre neue Absage. Du kannst dich doch nicht lebendig vergraben?

Ich werde dies wohl eine Zeitlang müssen! stellte sich Margherita zur Wehr, und erklärte ihm danach mit lächelnder Bestimmtheit, daß sie sich keinesfalls zeigen würde, weder im Ort noch sonst! Das müsse er dulden und ihr versprechen! Ich bin in soviel Orten gewesen, auf soviel Straßen, Bahnen und Schiffen, sagte sie, und habe nie Raum gehabt für mich selber. Nun bin ich zu dir gekommen und habe dein Haus und den Garten, und wenn ich dir das verschwundene Paradies da oben wieder in Ordnung bringen darf, was brauche ich noch?

Mich! beantwortete der Kaspar Hediger ihre Frage mit einer so sonderbaren Mischung von Galgenlaune und gekränkter Eigenwilligkeit, daß die Contessa nichts vermochte, als fröhlich zu lachen und so aus der Elegie ihrer Worte wieder auf die Füße zu kommen, die keinen andern Weg mehr hatten als ihn. Und wie sie augenblicklich ihr Gesicht in Demut zu ihm senkte, der wieder einmal mit ausgestreckten Beinen so unartig wie möglich dasaß, hätte er die Aufwallung ihrer Liebe gleich erkennen müssen, wenn er nicht noch beschäftigt gewesen wäre, den Rest der Mischung zu schmecken.

Kaspar! lockte sie, ihm mit der flachen Hand über das schüttere Haar streichelnd, und meinte, die Tränen müßten ihr stürzen vor Liebe, wie der Knabe in ihm aufsprang, als sie ihn fragte: ob er nicht lieber mit ihr hinauf gehen möchte, ihre Säuberung zu begutachten?

So, darf ich endlich? fragte er spöttisch, mit seiner Freude über eine so einfältige Sache nicht lächerlich vor sich selber zu werden; aber er stand schon an der Tür.

*